

Günter Agde

Medienereignis Riefenstahl?

1999

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Agde, Günter: Medienereignis Riefenstahl?. In: *Filmblatt*. Filmblatt 11, Jg. 4 (1999), Nr. 11, S. 11–13.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Medienereignis Riefenstahl?

von Günter Agde

Vor etlichen Jahren wurde ein seinerzeit hochrangiger deutscher Politiker merklich schnell aus seinem Amte gehoben, weil er öffentlich meinte, daß der deutsche Faschismus 1933- 1945 auch eine Art Faszinosum gewesen sei. Ich wüßte gern, was Philipp Jenninger, der das damals als Bundestagspräsident sagte und der seither von der politischen Bühne fast spurlos verschwunden ist, denken und aussprechen würde, wenn er die Ausstellung über das Lebenswerk der Filmemacherin Leni Riefenstahl im Potsdamer Filmmuseum (4. 12. 1998 - 28. 2. 1999) hätte ansehen, den Katalog dazu, die Eintragungen in die Besucherbücher der Ausstellung, die Presseresonanz lesen und die Filme des Begleitprogramms betrachten können. Ich bin fast sicher, er würde jenes Diktum wiederholen, vielleicht differenzierter und behutsamer, aber der Sache nach substantiell doch genauso. Denn das Medienereignis Riefenstahl in Potsdam bezeugte und der vorzügliche Katalog flankierte ebendies: der deutsche Faschismus hat viele Menschen, darunter Filmleute wie Leni Riefenstahl, fasziniert. Riefenstahl selbst wurde und wird nicht müde, zu verkünden, daß sie ihre Faszination zwischen NS-Protagonisten wie Hitler, dem Architekten Speer und ihrem (vermeintlichen) Gegenspieler Goebbels und „der“ Partei und deren Funktionären geteilt habe. Und die barbarischen Folgen und Wirkungen des NS-Regimes setzte sie sowieso stets ab von deren Trägern und Urhebern...

Medienereignis Riefenstahl? Gewiß insoweit, als die Potsdamer Schau die erste ernstzunehmende und seriöse Ausstellung über das Lebenswerk dieser umstrittenen und widerspruchreichen Künstlerpersönlichkeit in Deutschland bildete. Und dies Angebot rief großen Publikumszulauf, rasanten Katalogverkauf und heftigen Meinungs Austausch in den Besucherbüchern hervor. Die sich naiv gebende, subkutan jedoch sympathisierende Anteilnahme von Alice Schwarzer in Emma (Januar/Februar 1999) und die häretisch-verkniffene Entgegnung von konkret (Nr. 3, 1999) reflektierten dann sozusagen zwei extreme, diametral entgegengesetzte Gegenpositionen von Vereinnahmungsversuchen, gekleidet in Verteidigung und Kritik, amüsant und mit Gewinn zu lesen alle beide.

Die Potsdamer Ausstellungsgestalter haben einen offensiven Weg der Auseinandersetzung mit dem NS-Regime an einem besonderen und schon sehr lange umstrittenen Beispiel gesucht. Ihre grundsätzliche Arbeitshaltung war, alles darzulegen, was Weg und Werk der Riefenstahl ausmachte und dabei nichts, wirklich nichts zu verschweigen. Denn erst konkrete Kenntnis ermöglicht Auseinandersetzung, so ihr plausibler Ansatz. Die selbstgesetzte Absicht realisierten sie durch viele Fotos und noch mehr wortgetreu wiedergegebene

Dokumente, die sie aus einschlägigen Archiven zusammengetragen hatten und für die auch die alte Dame ihr eigenes Archiv öffnete (dies war eine gegenseitige Verabredung, die durchgängig eingehalten wurde, soweit ich sehen konnte). Inwieweit dabei sanfter Druck auf Akzentuierungen ausgeübt wurde, wie man munkelte, bleibt letztlich uninteressant, weil tatsächlich nichts in der Biographie Riefenstahls verschwiegen wurde. Im Gegenteil, beinahe unauffällig korrigierte die Ausstellung - und noch mehr der Katalog - etliche Behauptungen Riefenstahls in ihren Memoiren, die eine größere Distanz zum NS-Regime beschreiben sollten und die auch Erinnerungslücken oder Schutzbehauptungen sein konnten. Bei ihrem Besuch der Ausstellung etliche Wochen nach der Eröffnung (offenbar wollte sie wohl auch die Reaktionen in der Presse erst abwarten) hat sie diese Korrekturen stillschweigend akzeptiert und damit sanktioniert. Daran wird man sich fürderhin halten können.

Dieser Arbeitskontakt zu Riefenstahl war auch nötig, weil die Potsdamer die Filme der Frau zeigen wollten, und die verwertet sie immer noch selbst. Die Filme liefen per Monitor, dazu im museumseigenen Kino ein Filmprogramm mit flankierenden Filmen der Zeit (mit der Aufführung eines furiosen Dokumentarfilms: Willy Zielkes *Das Stahltier*) sowie Filmen, die Riefenstahl im Kino gesehen hatte. In einem Kino-Kabinett wurde als Bestandteil der Ausstellung jener bekannte und sehr gelungene Porträt- und Interviewfilm von Kay Möller *Die Macht der Bilder* gezeigt, der originell, zupackend und sehr plausibel den Mythos Riefenstahl beinahe atemlos hinterfragt.

Die Potsdamer folgten generell der Biographie Riefenstahls und stellten deren einzelne Lebensabschnitte in ihren inneren, stilistischen, ästhetischen und werkgeschichtlichen Linien und Verknüpfungen vor: In den 20er Jahren Arbeit und Erfolge als Solotänzerin, dann als Bergsteigerin und -filmerin, dann die NS-Zeit mit den affirmativ-apologetischen NS-Filmen. Nach 1945 ihre zähe „Gegenwehr“ gegen die NS-Verdächtigungen und Kampf um Rehabilitierung (mit verblüffenden Analogien zu Veit Harlans Strategien), die bundesdeutsch-konservative Laufbahn als Fotografin und mittendrin die sublimen Wiederbelebung ihres NS-Schönheitsideals von den Olympia-Filmen her bei afrikanischen Ureinwohnern, den Nuba, und schließlich in den Unterwasser-Filmen.

Jedesmal eine erfolgreiche, medienträchtige Karriere mit schließlich jähem Knick oder Abbruch, wie man will, jedesmal ein kraftvoll-zähes, angestregtes Wiederaufstehen und Weitermachenwollen, das dem langem Leben (sie ist die letzte Überlebende...) ebenso geschuldet ist wie ihrer außergewöhnlichen individuellen Willenskraft. Zu begreifen sind diese Abschnitte auch als Karriere-Teile einer ehrgeizigen, starken, aussagebewußten Frau, die freilich als Frau jeweils die Ausnahme in der allemal männerdominierten Branche darstellte.

Insofern warf diese öffentlichkeitswirksame und NS-konforme Ausnahme ein kräftiges Licht auf diese Branche zurück. In diesem Lebenswerk bildeten die Filme Riefenstahls zur NS-Zeit - die beiden Olympia-Filme, die NSDAP-Parteitagsfilme - zweifellos die Kernstücke, die auch die bisherige filmwissenschaftliche Forschung ausgiebig untersucht hat (vgl. die einschlägigen Arbeiten von Martin Loiperdinger, Hilmar Hoffmann, Susan Sonntag u.a.). Insbesondere die Bild- und Symbolanalysen, z.T. sehr minutiös, haben da nichts an Wert verloren.

Ein Vorzug der Potsdamer Unternehmung bestand nun in der konsequenten Kontextualisierung: Riefenstahls NS-Filme hatten ein ästhetisches, ideologisches, auch filmhistorisches „Davor“ und ebensolches „Danach“. Dabei blieb nichts offen, wenn man freilich die bisweilen mühevoll-raumgreifende Lektüre der vielen angebotenen Texte (inkl. der Dokumente) absolvieren wollte, eine kräftezehrende Crux vieler moderner Ausstellungen, die mehr Lese- als Anschauungsstoff bieten können, was gewiß mit der Materie und den Personen zusammenhängt.

Gefragt, welche ihrer Filme sie als zukunftsweisend auch für das Medium Film ansehe, nannte sie mir ohne Zögern *Das blaue Licht* und die beiden Olympia-Filme, die sie besonders Studenten zur Analyse empfahl. Von „Flirts“ mit dem NS-Regime oder dessen Ideologie wollte sie nichts wissen.

Ausstellung, Filmprogramm und Katalog zu Leni Riefenstahl bleiben ein offensiver, streitlustiger Beitrag zur Auseinandersetzung über deutsche Vergangenheit an einem besonderen, freilich auch herausragenden Personal-Beispiel. Nur schade, daß die Ausstellung nicht weiter durch Deutschland wandert (wie die Hamburger Wehrmachts-Ausstellung), sondern mit dem Potsdamer Beispiel halt nur eine Ausnahme bleibt.

Leni Riefenstahl. Hrsg. vom Filmmuseum Potsdam, mit Beiträgen von Oksana Bulgakowa, Bärbel Dalichow, Claudia Lenssen, Felix Moeller, Georg Seeßlen, Ines Walk
Berlin: Henschel, 1999, 247 Seiten, Abb.
ISBN 3-89487-319-1, DM 58,00